

# Wie verändert sich die gesundheitliche Lage von vorsorge- und rehabilitationsbedürftigen Müttern einer Wartegruppe innerhalb von sechs Monaten?

Friederike Otto

## Einleitung

Die Effektivität stationärer Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen für Mütter bzw. Mütter und Kinder wurde mehrfach nachgewiesen (Collatz et al., 1996, Meixner, 2001). Wie sich die gesundheitliche Lage von Müttern mittelfristig verändert, die bei bestehendem Bedarf keine stationäre Maßnahme in Anspruch nehmen, ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Im Mittelpunkt der prospektiven Interventions-Kontroll-Studie mit Follow-up-Design steht die Frage, wie sich die gesundheitlichen Beschwerden und die psychosozialen Belastungen innerhalb von sechs Monaten bei Frauen verändern, die eine bewilligte Mutter-Kind-Maßnahme noch nicht angetreten haben (Wartegruppe). Die Vergleichsgruppe bilden Mütter, die im gleichen Zeitraum eine Mutter-Kind-Maßnahme absolviert haben.

## Methode und Stichprobe

Die Evaluation erfolgt im quasi-experimentellen Design anhand einer Stichprobe von N=428 Müttern, die im Kontext der Beantragung einer Mutter-Kind-Maßnahme eine Beratungsstelle der Caritas oder Diakonie aufsuchten. Die Befragung fand von Oktober 2005 bis Februar 2006 in 63 Beratungsstellen in Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen statt. Die Mütter wurden zu Beginn der Beratung (T1) und sechs Monate danach (T2) mittels Fragebogen befragt. Zum Zeitpunkt T2 hatten 353 Mütter (82,5%) eine Mutter-Kind-Maßnahme absolviert (Interventionsgruppe). 75 Mütter (17,5%) hatten eine bewilligte Maßnahme noch nicht angetreten (Wartegruppe). Die Outcome-Variablen orientieren sich an den Bewilligungskriterien für Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen für Mütter und Väter (MDS, 2001).

## Ergebnisse

### Psychosoziale Belastungen

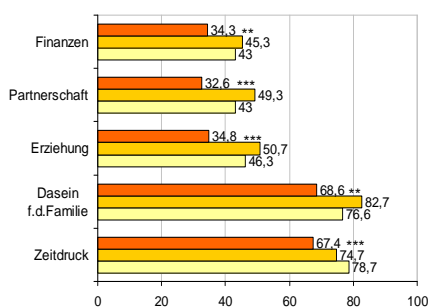


Abb. 1 Die 5 häufigsten Belastungen, die als „mittel“ bis „sehr stark“ bezeichnet wurden

### Befindlichkeitsstörungen

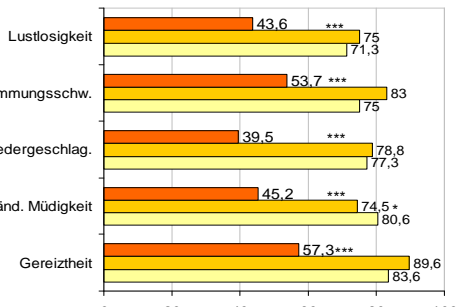


Abb. 2 Die 5 häufigsten Beschwerden, die „seit Monaten“ oder „seit Jahren“ bestanden

### Somat. und psych. Erkrankungen

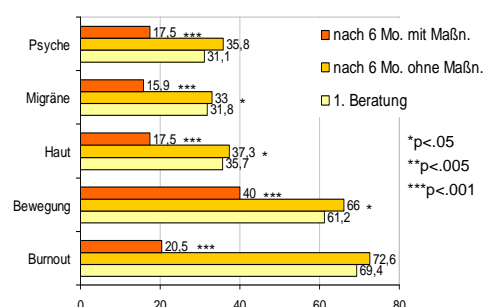


Abb. 3 Die 5 häufigsten Erkrankungen, die als „mittel“ bis „sehr stark“ bezeichnet wurden

### „Haben Sie Veränderungen Ihrer Lebenssituation vorgenommen?“

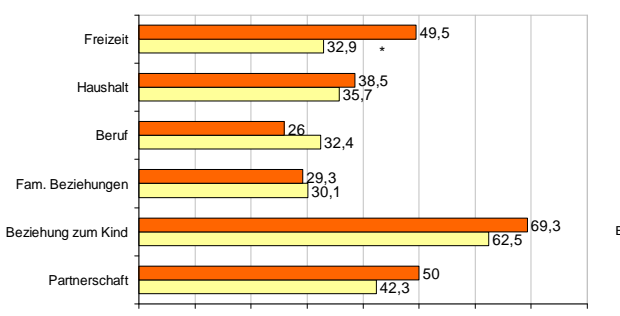


Abb. 4 Veränderungen in zentralen Lebensbereichen

### „Wie erfolgreich waren Sie dabei?“

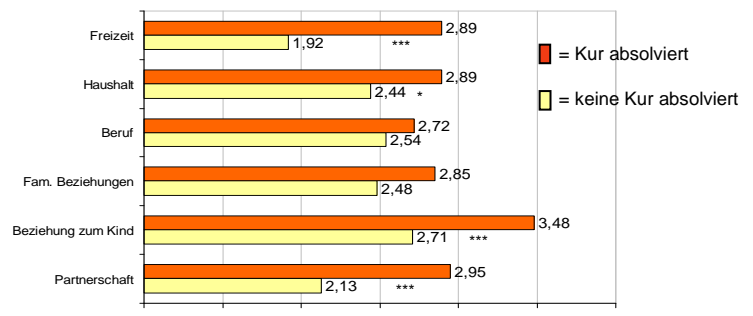


Abb. 5 Erfolgseinschätzung der Veränderungen  
1= gar nicht erfolgreich 5=sehr erfolgreich

## Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse der Interventions-Kontroll-Studie legen den Schluss nahe, dass das Ausbleiben einer stationären Intervention bei bestehendem Bedarf bei der Mehrzahl der Frauen zu einer Verstärkung der psychosozialen Belastungen, der Befindlichkeitsstörungen und der gesundheitlichen Beschwerden führt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Beschwerden nicht nur vorübergehender Natur sind, sondern eine Chronifizierung droht oder bereits eingetreten ist. Sowohl die Frauen der Wartegruppe als auch die Kur-Mütter haben in den 6 Monaten zwischen T1 und T2 Veränderungen ihrer Lebenssituation angestrebt. Dabei schätzten die Mütter der Wartegruppe den Erfolg ihrer Bemühungen deutlich geringer ein als die Kur-Mütter. Daraus ist zu schließen, dass die Verbesserung der gesundheitlichen Lage und die Befähigung zur Veränderung der Lebenssituation (Empowerment) der behandelten Mütter auf die stationäre Maßnahme zurück zu führen ist.

## Literatur

Collatz J, Borchert H, Brandt A, Titze I. Effektivität, Bedarf und Inanspruchnahme von medizinischen und psychosozialen Versorgungseinrichtungen für Frauen und Mütter mit Kindern. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1996  
 Meixner K, Glattacker M, Gerdes N, Herwig J, Bengel J, Jäckel WH. Behandlungseffekte in Mutter-Kind-Einrichtungen – Ergebnisse des externen Qualitätsmanagements. Die Rehabilitation 2001; 40: 280-288  
 Medizinischer Dienst der Spitzenverbände der Krankenkassen (MDS). Begutachtungsrichtlinien Vorsorge und Rehabilitation. Essen 2001